

welche ausgedörret einen lieblichen Geruch / aber von keiner langen Wehrung / von sich geben. Die Götzen-Pfaffen geben vor / dass sie ein gewisse Kunst haben dise Thier zu bändigen / und sich von ihrer Grausamkeit zu erretten. Zu disem Ende machen sie / und theilen ein / nit weiss für eine abergläubische / und teuflische zusammengetragene Sach auss / und wer dise bey sich traget / solle davor sicher sein. Neben disen habe ich gewisse Geschicht erzehlen hören / welcher / weilien ich in etlichen Begebenheiten dergleichen selbstn gesehen / ich desto ehender glauben hab zu gestellet: An gestatt dess Fluss Coanza versamlete ein berühmter Mohrischer Zauberer das Volk und so oft jhm ankamme ein Begird seinen Hochmuth sehen zu lassen / da brumlete er gewisse Wort herfür / auff welche sich unanständig ein Crocodill sehen liesse / dass jhn auff dem Rucken über den Fluss hinüber truge. Einsmals aber hat es sich begeben / dass das Thier seinen Befehch nit nachkommen / und nit erschiene / bisseres endlichen durch neue Beschwörungen / und Trowerk bezwungen / dass es erschiene / und jhn seinen Gebrauch nach auff seinen Rucken genommen. Als es aber mit jhm in eine grausame tieffe gekommen / hat es jhn unter und übersich gekehret / und ertränket / bliebe also ein Speiss seines Tragers / und die Seel ein Brand-Opffer dess Sathans / dessen er ein so grosser / und beständiger Diener wahr. Auss welcher Begebenheit wir abnehmen können / wie schwer es seye die Mohren von disen teuflischen Künsten ab-

wendig zu machen. Ich bekenne die unermessliche Gütte dess wahren Gottes / indeme ich jederzeit mein Vertrauen gesetzt / dass ich ohne dergleichen unzulässigen Mitteln / ob dem ich allezeit ein Abscheuen gehabt / gantz unverletzt mehr als 300 Meilen / See und Flüss vol der Schlangen / und Crocodillen durchwandert habe / da doch jene / die mir Gesellschaft leistete / und sonderbah diejenigen / welche ohne mein Vorwissen mit jhren gewöhnlichen Zaubereyen versehen / und sich zum allersichersten hielten / und nur mich wegen meines Vertrauen zu Gott ausslachte / disen Thieren nit selten seynd zutheil worden. In Summa mehr ist zu beweinen als zu erzehlen die grosse Niederlag / so allenthalben in disen Landen die Crocodillen verüben. Ich selbstn hab gesehen im Dorff Iscole / als ich bey dem Fluss *Zenza* vorbey passierte / wie eines 4 Spannen weit im Wasser sich hat sehen lassen / und / indem 12 Männer sambt einer Frauen in einem Schiflein sich bemüheten hinüber zu fahren / die Frau allein ergriffen / und selbe mit sich unter das Wasser geföhret.“

Wenn wir auch von einigen biologischen Irrtümern absehen, müssen wir doch die genauen Beobachtungen und Aufzeichnungen dieses Kapuziner-Paters bewundern. Das Werk muß in der damaligen Zeit geradezu phantastisch gewirkt haben, da es selbst in der heutigen Zeit seine Wirkung nicht verfehlt.

Fritz Merwald

So wurde ich Fischer

Fischen lernen, aber wie? Den Gedanken, den ich schon lange hegte, habe ich voriges Jahr in die Wirklichkeit umgesetzt. Bis dahin war es mir aus Zeitnöten versagt, der Fischwaid nachzugehen. Auf die Idee, das Fischen richtig zu lernen, kam ich, als ich immer wieder die Erfahrung machen mußte, daß es in unseren schönen österreichischen Gewässern — die, das möchte ich auch noch bemerken, nicht gerade billig sind — nicht gerne gesehen wird, ja es sogar verboten ist, mit Würmern, Käse, Maden etc. zu fischen. Diese Art zu fischen habe ich noch in Erinnerung aus meiner Kindheit, und der Reiz

lag mehr darin, dem Nachbarn einige Fische zu stiebitzen, damals wurden ja auch die Fischereirechte nicht so genau beachtet wie heute und wer hatte auch so viel Zeit für diesen Sport? Wie gesagt, Wurm und diese Art Köder fallen weg, welche Fangmethoden gibt es dann noch? Ein Freund lieh mir einige Hefte der Zeitschrift „Österreichs Fischerei“. Auf einem Sonderblatt wurden als neu in Österreich wöchentliche Fischereilehrgänge angekündigt. Ich entschloß mich zur Teilnahme an einem solchen Kurs, der in Hallwang bei Salzburg im 1. Salzburger Forellenhof durchgeführt wurde. Der Gast-

hof liegt abseits vom Ort in einem schönen Tal, durch das die Fischach fließt, ein breiter Bach, mit Stromschnellen und tiefen Gumpen, teilweise offen und leicht zu befischen, viele Stellen jedoch sind bewachsen und es gehört schon Können dazu, dort einen Fisch zu landen. Gut besetzt ist sie mit Bach- und Regenbogenforellen, und ein starker Fisch ist keine Seltenheit. Um den Gasthof sind Teiche zur Forellenzucht.

Da meine Fischereiausrüstung mehr als spärlich war, glaubte ich darin ein großes Problem zu sehen. Aber nach Rücksprache wurde mir versichert, Leihgeräte seien vorhanden und beim Ankauf würde ich beraten, lediglich Stiefel und Kleidung für Schlechtwetter wären notwendig.

Am Anreisetag wurden wir vom Wirt, einem lustigen und launigen Gesellen, dem jede Art von Schabernack einfällt, herzlich empfangen. Die Wirtin, eine ausgezeichnete Köchin, teilte uns die Zimmer zu. Dazu möchte ich erwähnen, diese sind in einem ganz neu gebauten Trakt, alle mit Dusche versehen, teilweise modern, aber auch in Stil eingerichtet. Es war sofort eine gute Atmosphäre, in der man sich richtig wohlfühlte. Wer nun gedacht hat, jetzt etwas ausruhen zu können, war auf dem Holzweg. Der Kursleiter trieb uns gleich an, denn er meinte, das Pensum sei so umfangreich, daß jede Stunde ausgenützt werden müsse, denn auch das Wetter spielt dabei eine Rolle. Wir hatten das Glück, daß diese Woche der Wettergott gut gestimmt war. Bei der Begrüßung sagte der Kursleiter: Warum eigentlich Sportfischen? Man kann mit Faßdauben skifahren, aber auch einen Markenski verwenden. Man kann Handgranaten ins Wasser werfen und fischen, aber wohl edler und sportlicher ist es, mit der Kunstfliege oder dem Blinker zu fischen.

Was mir besonders gefiel, war, daß gleich am ersten Tag festgelegt wurde, daß die zu erlernenden Fischereikennnisse in Form von Diskussionen erworben werden. Wir konnten jederzeit unsere Fragen und Probleme auch mit dem Wirt, der geprüfter Fischereimeister ist, oder dem Kursleiter besprechen. Einen Stundenplan gab es nur

für den praktischen Unterricht, Theorie wurde immer behandelt.

Am ersten Morgen begann der praktische Unterricht an einem Teich mit ca. 600 m² Wasserfläche, darauf in Entfernung von 12 m mehrere weiße, schwimmende Scheiben, 50 cm Durchmesser, gegenüber am Ufer Betonstandplätze, von denen aus auf diese Ziele mit der Flugangel das Werfen geübt wurde. Bei der Demonstration durch den Lehrgangsleiter sah das so furchtbar einfach aus, und ich war der Meinung, das hätte ich auch zuhause leicht und einfach machen können. Aber o jeh, als ich dann selbst den Fliegenstock, in der Fachsprache Gerte genannt, in der Hand hatte, da war ich anderer Meinung. Zwölf Meter ohne vordere Beschwerung der Schnur weit werfen, ach, das ist halt sehr weit. Einmal hatte ich alles am Kragen und am Hals hängen, das andere Mal fiel die Schnur wie eine Spirale zusammen, meine Achtung vor diesem Sport stieg von Minute zu Minute. Mit unwahrscheinlicher Geduld wurden wir dann täglich einige Stunden an diesem Teich angelernt. Manchmal wurde uns die Hand geführt, und siehe da, langsam fing die Schnur an, zu gehorchen. Am dritten Tag ging es das erste Mal mit den frisch erworbenen Kenntnissen und scharf bewaffnet mit einer Kunstfliege an das nasse Element. Und schon wieder standen neue Probleme auf. Ganz anders als am einfachen Teich, denn hinter mir waren Bäume, Sträucher und Wiesen mit Gräsern, die mir unendlich lang vorkamen, weil dort die Fliege sich ständig zu verhängen suchte. Durch viel Geduld und Übung, den wachsamen Blick auf die schwimmende Fliege gerichtet, kam der erste Fisch zum Drill. Nun begann die Schwerarbeit. Wie bringe ich den Fisch an Land? Es gelang tadellos, weil, wie sich herausstellte, der Fisch wesentlich kleiner und schwächer war, als ich dem Ziehen an der Schnur nach vermutet hatte. In den nächsten Tagen ging es schon wesentlich besser, und ich kam auf Stundenleistungen von 4 und 5 Forellen. Mein kapitalster Fang war ein Fisch mit 75 dkg. — Und das mit der Kunstfliege.

Wir wurden auch im Blinker- und Köderfischen angelernt, Ziel und Weitwurf im Teich. Das Fangen im Bach war dann wesentlich einfacher als das Fischen mit der Kunstfliege. Trotzdem braucht man in einem stark bewachsenen Wasser sehr viel Übung. Vier kleine Seen (Egelseen), stark besetzt mit Hecht, Zander und Karpfen, standen zur Verfügung. Dort einen ganzen Tag sitzen, den Schwimmer zu beobachten, neu anzuködern, war ein großes Ausruhen vom Fliegenfischen.

Ein Vormittag wurde zu einer Exkursion in das Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft in Scharfling am Mondsee verwendet. Ich kann jedem Leser meines Briefes versichern, wenn er so ein Institut gesehen hat, so ist dies ein großes Erlebnis. Die Aufzuchtbecken, und Umwälzgläser für die Fischbrut und jungen Fischnachwuchs, das ganze Bruthaus, das war für mich Neuland. Der anschließende Vortrag über Fischkrankheiten, Parasiten, Flora und Fauna im Wasser hat gewaltigen

Eindruck bei mir hinterlassen. Bei der Heimfahrt haben wir noch einige Seen besichtigt und die darin möglichen Fangmethoden besprochen.

Abends wurde uns das Binden von Kunstfliegen, Nymphen und Streamern gezeigt. Mit verschiedenen Hakengrößen aus Federn, Hecheln, Draht, Seide und Lack wurden die verschiedenen farbigen, dem Ebenbild gleichend, Kunstfliegen gebunden. Bestimmt zu erlernen, leicht ist es nicht. Man braucht Geduld und Können dazu, aber man kann sich auch auf Handelsware beschränken.

Diese Woche ist wie im Flug verstrichen, nun weiß ich auch, warum der Kursleiter so angetrieben hat — zu lernen war sehr viel. Jeder von uns hat auf seinen künftigen Fischereiweg etwas mitbekommen. Die Grundbegriffe sitzen jetzt, es heißt halt üben und nochmal üben, um Meister zu werden. Die Kameradschaft war vorbildlich, es hat sich gelohnt und ist eine gute und empfehlenswerte Sache, die dem Preis gerecht ist.

Dr. E. L.

Fisch als Krankenkost

„Fisch ist die geborene Krankenkost“ Das ist die Meinung von Prof. Dr. Heinrich Kraut vom Max-Planck-Institut für Ernährungsphysiologie in Dortmund. Obwohl Fisch denselben Nährwert hat wie Fleisch von Landtieren, unterscheidet er sich doch von ihm durch ein wesentliches Merkmal: Fischfleisch enthält fast kein Bindegewebe. Sein Fleisch ist daher viel weniger fest, als das von Landtieren. Der Fisch hat diese Festigkeit nicht nötig. Er ist ja allseitig vom Wasser umschlossen und wird vom Wasser getragen. Deshalb ist das Fischfleisch so locker, und ebenfalls aus diesem Grunde besitzt es die Eigenschaft, leicht verdaulich zu sein.

Fisch belastet nicht, wird rasch verdaut und vom Körper aufgenommen. Das ist ein Vorzug, der besonders dem Organismus des Kranken und dem von Kleinstkindern zugute kommt.

Bibulus schlägt vor:

Fischfilets Balaton

Es war am Balaton oder am Plattensee, wie wir jenes große Gewässer nennen, das sich in fast 100 km Länge und durchschnittlich 15 km Breite südwestlich von Budapest erstreckt. Der Name Plattensee könnte leicht den Eindruck erwecken, daß dieser See inmitten einer flachen Ebene liegt. Dem ist aber nicht so. Die Ausläufer des Bakonywaldes, die eine Höhe bis zu 600 Metern erreichen, reichen an seine Ufer heran und tragen Leben und Bewegung in die reich gegliederte Landschaft. Immer ist der große See von kleinen Schiffen und Booten belebt, auch des Nachts. Denn dann fahren die Balatonfischer zum Fang hinaus und kehren beim Morgengrauen mit schwerbeladenen Netzen zurück, in denen es von großen und kleinen Fischen wimmelt. Haben die Fischer einen Wels gefangen, dann spricht sich das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [So wurde ich Fischer 39-41](#)